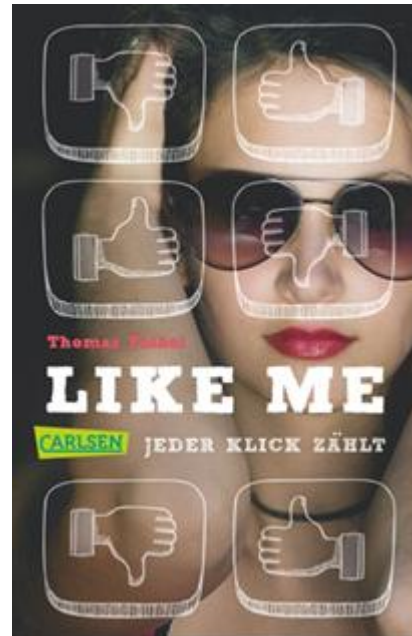


Facebook für Kinder – Schrecken oder Chance?



Zwei neue Bücher zum Thema „Medienkompetenz von Kindern“ von Medienexperte Thomas Feibel

Inhalt der Pressemappe:

- Die Bücher „Facebook und andere Netzwerke“ und „Like me“
- Der Autor Thomas Feibel
- Interview mit Thomas Feibel
- Kooperation mit der EU-Initiative „klicksafe“

Zusätzlich erhältliches Material:

- Buchcover und Autorenfoto in Druckauflösung (300dpi)
(auch online unter: www.carlsen.de/presse)
- Leseprobe „Facebook und andere Netzwerke“ und „Like me“
- Auszug aus den Unterrichtsmaterialien zu „Like me“ (Ab Anfang Mai 13)
- Informationen zu Veranstaltungen des Autors
- Auszüge aus den KIM- und JIM-Studien 2012

Informationen für die Presse:

Ulrike Dick
Tel. 040 / 39 804 272
ulrike.dick@carlsen.de

„Facebook und andere Netzwerke“ und „Like me“

Das 32-seitige Sachbuch „Facebook und andere Netzwerke“ informiert Kinder, Eltern und Lehrer kurz, verständlich und humorvoll über alles Wissenswerte zum verantwortungsbewussten Umgang mit sozialen Netzwerken. Der Roman „Like me“ wendet sich an Teenager ab 12 und macht beispielhaft deutlich, welche Gefahren die unkontrollierte Nutzung der sozialen Medien mit sich bringen kann. Durch diese zwei Herangehensweisen wird das Thema Medienkompetenz für unterschiedliche Zielgruppen aufbereitet und nachvollziehbar gemacht. Zu beiden Büchern bietet der Autor auch Veranstaltungen an (siehe Zusatzmaterial).

Facebook und andere Netzwerke

Erschienen im März 2013



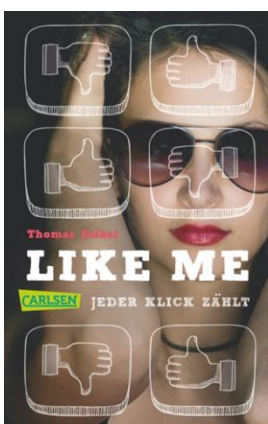
Thomas Feibel
Facebook und andere Netzwerke
Ab 8 Jahren

32 Seiten, Softcover
€ (D) 2,99 | € (A) 3,10 | sFr 4,90
ISBN 978-3-551-25093-3

In sozialen Netzwerken unterwegs zu sein, macht Spaß. Aber der zweite Blick zeigt: Der Spaß kann auch Schattenseiten haben. Mobbing, Verkauf von Daten, mehr Öffentlichkeit, als man sich wünschen kann - dagegen hilft nur Information. Wie stelle ich mein Facebook-Profil ein? Was darf ich schreiben und an wen? Was ist Nettiquette? Diese und andere Hintergründe liefert das Buch des Kindermedienexperten Thomas Feibel. Knapp und verständlich, für Kinder, Eltern und Lehrer.

Like me

Erscheint am 25. April 2013



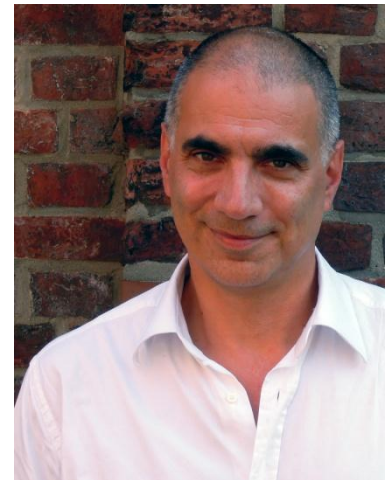
Thomas Feibel
Like me. Jeder Klick zählt
Ab 12 Jahren

176 Seiten, Taschenbuch
€ (D) 6,99 | € (A) 7,20 | sFr 10,50
ISBN: 978-3-551-31242-6

Jana, die Neue in Karos Klasse, ist ein richtiger Jungsmagnet. Außerdem hat sie ein iPhone, ist immer online und auf dem besten Weg, Moderatorin einer neuen Internet-TV-Show zu werden. Dafür muss sie nur möglichst viele Sympathiepunkte in dem Social-Media-Network „On“ sammeln. Karo und ihr heimlicher Schwarm Eddi – der offensichtlich in Jana verknallt ist – helfen ihr dabei, indem sie die verrücktesten Dinge posten. Doch irgendwann wird aus dem Spiel bitterer Ernst – und nichts ist mehr so, wie es schien.

Der Autor Thomas Feibel

Thomas Feibel (Jahrgang 1962) ist der führende Journalist in Sachen Kinder und Computer in Deutschland. Der Medienexperte leitet das Büro für Kindermedien in Berlin (www.feibel.de) und publiziert für Stiftung Warentest, c't, Dein Spiegel, spielen und lernen und viele andere. Er ist Co-Initiator des deutschen Kindersoftwarepreises TOMMI. Darüber hinaus verfasst er Sachbücher und zahlreiche Kinder- und Jugendbücher, die in viele Sprachen übersetzt wurden. Er hält das ganze Jahr Vorträge, Seminare und Workshops mit Kindern, Jugendlichen, Eltern und Multiplikatoren. Thomas Feibel lebt in Berlin.



© Carlsen Verlag

Interview mit Thomas Feibel

- 1) Sie betonen in Ihrem Buch immer wieder, dass das Internet nie vergisst. Wie gefährlich ist die Datenspeicherung von Facebook und anderen sozialen Netzwerken Ihrer Meinung nach?

Nicht schlimmer als andere Internetangebote auch. Wir beklagen jedoch immer, dass Kinder viel zu freizügig mit ihren Daten und persönlichen Informationen sind. Tatsächlich erwarten wir da viel mehr von unseren Kindern als wir selbst leisten. Erwachsene haben eine Vorbildfunktion.

- 2) Haben Sie ein Beispiel?

Ja. Wenn Sie heute U-Bahn oder Zug fahren, bekommen Sie von Wildfremden Dinge in einer Lautstärke zu hören, die Sie nicht hören wollen und die uns auch nicht das Geringste angehen. Wenn Erwachsene sich schon so benehmen, was sollen Kinder in punkto Privatsphäre daraus schließen?

- 3) Sie selbst sind nicht mit Facebook oder SchülerVZ aufgewachsen. Glauben Sie, dass die persönlichen Beziehungen unter Online-Netzwerken gelitten haben?

Ich sehe das überhaupt nicht kulturpessimistisch. Dass Kinder und Jugendliche sich auf solche Netzwerke stürzen, kann ich vollkommen nachvollziehen. Nichts ist so kompliziert und diffizil wie Beziehungen. Jeder kann sich daran erinnern, wie er oder sie mit 13 Jahren ausgesehen haben. Ein Mädchen oder einen Jungen anzusprechen gehört bis heute zu den größten Herausforderungen in der Adoleszenz. Wer möchte dahin zurück? Kinder nutzen die Netzwerke, um sich auszuprobieren. Das ist meinem Erachten nach legitim. Das bedeutet aber nicht automatisch, dass die Facebook-Nutzer echte Freunde von Netzwerkfreunden nicht mehr unterscheiden können.

- 4) Haben Netzwerke wie Facebook das Mobbingverhalten der Kinder und Jugendlichen noch verstärkt?

Nein, Mobbing gab es schon immer. Aber jetzt bekommen Kinder und Jugendliche noch das technische Rüstzeug, weil das Netz mit Hilfe der Anonymität das Bloßstellen noch einfacher und tückischer macht. Die GEW sagt, dass Schulen für eine gute Atmosphäre sorgen müssen, wenn Mobbing vermieden werden soll. Meiner Meinung nach wissen Kinder und Jugendliche oft nicht wirklich, was sie tun, wenn sie jemanden im Netz bloßstellen. Durch die Dokumentation wird aus dem Streich ein schwereres Vergehen - das Netz vergisst eben nichts. Es ist unsere Aufgabe, die Kinder darauf hinzuweisen. Mit Regeln, Informationen oder einer guten Geschichte wie in "Like me", meinen Facebook-Roman, der Ende April bei Carlsen erscheint.

- 5) Facebook-Sucht ist längst nicht mehr an den Computer gebunden. Wie beurteilen Sie die Entwicklung, dass immer mehr Kinder mit Smartphones ausgestattet sind und somit jederzeit online sein können?

Ich kann nicht gerade behaupten, dass ich die Entwicklung begrüße. Aber ich kann sie auch nicht ändern. Warum haben Kinder ein Handy? Weil es die Eltern kaufen. Mit Smartphones ist aber der ständigen Erreichbarkeit Tür und Tor geöffnet. Die Folgen sind, dass Kinder nicht mehr zur Ruhe kommen. Meiner Meinung nach geht es uns Erwachsenen aber genauso. Die ständige Erreichbarkeit macht uns auf Dauer alle fertig. Darum ist es wichtig, gemeinsam mit Kindern Strategien für den Umgang zu entwickeln, der für Kinder UND Erwachsene gilt.

- 6) Welchen Rat können Sie Eltern geben, deren Kinder Facebook-süchtig sind?

Kinder machen gerne Dinge exzessiv. Wenn Sie ein Buch nach dem anderen verschlingen, loben wir sie. Wenn sie mit dem gleichen Eifer posten, halten wir sie für süchtig. Da wäre ich vorsichtig. Erstens müssen wir uns fragen, was unsere Kinder über Facebook bekommen, das sie andernorts nicht erhalten und warum? Zweitens helfen nur Reglementierungen und Kontrolle der aufgestellten Regeln. Kinder, die zu viel Zeit mit Facebook verbringen, fühlen sich selbst nicht wohl. Denn soziale Netzwerke machen auch ganz schön Stress. Ich kann Eltern nur raten, die Suchtproblematik nicht zu dramatisieren, aber auch nicht zu unterschätzen. Wenn Kinder bei Entzug aggressiv werden, nicht mehr an gemeinsamen Essen teilnehmen und sich nicht mehr mit realen Freunden treffen, kann ein Besuch bei der örtlichen Suchtprävention nicht schaden.



Kooperation mit der EU-Initiative „klicksafe“

Die EU-Initiative „klicksafe“ hat den Auftrag, das Safer Internet Programm der Europäischen Union in Deutschland umzusetzen und ein nationales Safer Internet Centre zum Thema Sicherheit im Internet für Deutschland auszugestalten. Klicksafe sensibilisiert die breite Öffentlichkeit für das Thema Medienkompetenz im Internet. Insbesondere hat die Initiative die Aufgabe, Kinder, Jugendliche, Eltern, PädagogInnen und Lehrkräfte über Sicherheitsfragen im Internet aufzuklären und ihnen Handlungsoptionen zu vermitteln. Die klicksafe-Website und die klicksafe-Materialien sind dabei wichtige Informationsquellen.

Interview mit Birgit Kimmel (Pädagogische Leitung klicksafe.de) und Stefanie Rack (Medienpädagogin, klicksafe)

- 1) Im Carlsen Verlag sind gerade zwei Bücher zum Thema Facebook erschienen (ein Sachbuch und ein Roman), bei denen Sie inhaltlich beratend mitgewirkt haben. Wie ist es zur Kooperation zwischen klicksafe und Carlsen gekommen und worin genau besteht die Kooperation?

Birgit Kimmel:

Vor dem Hintergrund, dass soziale Netzwerke und in diesem Zusammenhang auch Cybermobbing besonders in der Lebenswelt von Jugendlichen eine große Rolle spielen, arbeiten wir mit dem Carlsen Verlag zusammen, mit dem Ziel über diese Phänomene aufzuklären. Damit sollen Jugendliche zum Nachdenken angeregt werden und das eigene Verhalten reflektieren, um letztendlich den Risiken, die mit der Nutzung solcher Dienste verbunden sind, besser begegnen zu können.

- 2) Welchen Beitrag kann ein Roman wie der von Thomas Feibel Ihrer Ansicht nach zum Thema „Verantwortungsbewusster Umgang mit sozialen Netzwerken“ leisten?

Birgit Kimmel:

Der Roman von Thomas Feibel knüpft an alltagsnahe Lebenssituationen von Jugendlichen an – er holt sie dort ab, wo sie stehen. Die Beispiele, die der Roman aufzeigt, verbunden mit den von klicksafe entwickelten Unterrichtsmaterialien, ermöglichen einen Zugang zu den Einstellungen und Emotionen der Jugendlichen. Auf dieser Basis ist es dann auch möglich durch Reflektion und Auseinandersetzung mit den Themen neue Handlungsoptionen abzuwägen und zu erproben.

- 3) Die KIM-Studie (Kinder + Medien, Computer + Internet) 2012 verzeichnet eine starke Zunahme bei Grundschulern als Facebook-Nutzer. Wie schätzen Sie das ein: warum nimmt das bei Grundschulern zu und welchen Nutzen ziehen bereits jüngere Kinder daraus?

Birgit Kimmel:

Die meisten älteren Geschwister jüngerer Kinder nutzen Facebook, viele Eltern ebenfalls, einige Klassenkameraden aus der Grundschule vielleicht auch schon. Facebook ist in aller Munde und auch Firmen und Hersteller weisen in ihren Kampagnen, in Werbespots, auf Plakaten zunehmend auf Aktionen in ihren Facebook-Dependancen hin. In den Nachrichten wird über Facebook berichtet, in TV Shows werden aktuelle Facebook-User-Kommentare vorgelesen. Das bedeutet, dass bereits die Erwähnung von Facebook und das

Gespräch über das Netzwerk im Lebensumfeld von Kindern häufig vorkommt und sicherlich schon früh Aufmerksamkeit auf das Netzwerk gelenkt wird. Trotzdem ist festzustellen, dass eine Nutzung von Online-Communities bei Kindern unter 10 Jahren noch sehr eingeschränkt ist. Das liegt zum Teil daran, dass Lese- und Schreibkompetenzen noch nicht ausreichend vorhanden sind, um diese Communities zu nutzen. Ebenfalls haben die unter 10-jährigen vorrangig andere Interessen, wie z.B. „Spielen im Netz“. Was sich abzeichnet, ist aber eine größere Neugier bei den ab 11-jährigen Kindern. Hier beginnt – ein Interesse am Austausch mit Gleichaltrigen und das ist in Online-Communities möglich. Trotzdem ist Facebook ein Netzwerk, das für diese Zielgruppe noch zu komplex ist und auch keine ausreichenden Sicherheitseinstellungen für diese Altersgruppe bietet. Kinder wollen und brauchen ein geeignetes Umfeld, eine anregende, auffordernde, und einfach zu verstehende Umgebung. All dies bietet Facebook (noch) nicht. Es gibt aber mittlerweile sehr gute Angebote für Kinder, z.B. den seitenstark-Chat (seitenstark.de/chat/), die Community von Helles Köpfchen (www.helles-koepfchen.de/forum/) oder die Community von kidsville (www.kidsville.de/rettungsboot/) in denen Kinder erste Kontakte zu Gleichaltrigen in einem geschützten Rahmen aufnehmen können.

4) Worin liegen bei Social Media die Chancen, worin die Gefahren? Gibt es in Ihren Augen dramatische Entwicklungen?

Stefanie Rack :

Die Chancen von Social Media liegen sicher in der Möglichkeit der Vernetzung mit anderen, der Reichweite sowie der Partizipation an Aktionen und Informationen. Problematisch ist weiterhin der Schutz von Minderjährigen und hier vor allem Kindern. In Social Media sind mittlerweile alle Inhalte zu finden, die aus der Sicht des Jugendmedienschutzes als entwicklungsbeeinträchtigend und jugendgefährdend eingestuft werden. Das heißt, auf rechtsextreme Anwerbeversuche, Hassgruppen, Gewalt, Mobbing, Pornografie u.v.m. können Kinder und Jugendliche in den Netzwerken stoßen. Problematisch ist hier, dass die Netzwerke mit technischen Lösungen diese Inhalte nicht ausreichend ausfiltern (können). Das heißt, die Community ist auf die Mithilfe aller Nutzer angewiesen, welche problematische Inhalte erst melden müssen, damit sie entfernt werden. Wie das Netzwerk dann damit verfährt, wie schnell Inhalte entfernt werden und ob sie überhaupt gelöscht werden, ist abhängig von den rechtlichen Grundlagen des Netzwerks (AGBs und Datenschutzbestimmungen) und dem Standort der Server der Plattform, denn viele stehen im außereuropäischen Ausland. Betreiber müssten selbst aktiv werden, um problematische Inhalte zu löschen – es reicht nicht aus, wenn sie erst auf die Meldung einer Seite reagieren. Die Seiten sind kaum weg, da werden sie woanders wieder eingestellt. Schwierig wird es, wenn sich kritische Inhalte im Netz verselbständigen und im Sinne des viralen Marketings weiter getragen wird.

5) Wie können Eltern die Kinder auf dieser Reise begleiten? Was raten Sie Pädagogen?

Birgit Kimmel:

Für Eltern ist es wichtig, sich ausreichend zu informieren und gemeinsam mit ihrem Kind die Sicherheits- und Privatsphäre-Einstellungen des Netzwerks vorzunehmen. Sie können gemeinsam mit ihrem Kind ein Profil anlegen. So können sie auch gleich sehen, ob das Kind ein Gespür für die eigene Sicherheit im Netzwerk hat. Sie sollten ihrem Kind außerdem zeigen, wo es im Netzwerk Hilfe bei Auffälligkeiten oder Verstößen bekommen kann (Meldemöglichkeiten), aber auch signalisieren, dass sie sich dafür interessieren, was das Kind im Netz erlebt. Treffen Sie außerdem Vereinbarungen mit Ihrem Kind, wie lange es sich im Netzwerk aufhalten darf.

Für Pädagogen gilt, Kinder und Jugendliche zu sensibilisieren und mit den Risiken des Internets vertraut zu machen, sodass Minderjährige ab dem Alter von ca. 12 bis 13 Jahren wissen, wie sie sich in einer kritischen Situation verhalten sollen und an wen sie sich wenden können. Denn in diesem Alter geben sich Kinder meist nicht mehr mit Angeboten für Kinder zufrieden. Sie wollen Erwachsenen-Suchmaschinen und Videoplattformen nutzen. Aber jüngere Kinder sollten vor allem gute und sichere Angebote im Netz kennen lernen und langsam mit Regeln und Verhaltensweisen im Netz vertraut gemacht werden. Unter www.seitenstark.de, www.fragfinn.de, www.blinde-kuh.de, www.klick-tipps.net finden sich viele gute Kinderseiten.

- 6) Sollte das Thema Facebook in der Schule thematisiert werden? Wenn ja, wie? Wenn nein, warum?

Stefanie Rack:

Soziale Netzwerke, dazu gehört auch Facebook, sollten Themen in der Schule sein. Wie kann ich mich schützen? Mit welchen Mechanismen arbeiten Netzwerke und wo muss ich vorsichtig sein? Das sind alles Fragen, die in der Schule thematisiert werden müssen. Dazu gehört aber auch, wie können wir soziale Netzwerke auch für unsere Interessen nutzen – was bieten sie uns usw.

Aber auch Fragen zu gesellschaftlichen und sozialen Zusammenhängen müssen in der Schule thematisiert werden. Wie z.B. „Freunde“ in sozialen Netzwerken einzuordnen sind. Oder auch, wie sich Kommunikation und Gesellschaft durch diese Dienste verändern.

- 7) Wenn Facebook erst ab 13 Jahren ist, sollen Eltern dann ein grundsätzliches Verbot aussprechen?

Stefanie Rack:

Vom Netzwerk aufgestellte Regeln sollten berücksichtigt werden, darauf können sich auch Eltern berufen, wenn es Auseinandersetzungen mit ihrem Kind gibt. Eltern sollten ihrem unter-13-Jährigen Kind kein Profil einrichten. In den AGBs von Facebook ist deutlich formuliert, dass sich unter-13-jährige Kinder nicht anmelden sollen, da sie nicht ausreichend geschützt sind. Aus medienpädagogischer Sicht ist das auch nicht ratsam, aufgrund der bereits erwähnten z.T. nicht für Kinder geeigneten Inhalte und der komplizierten Einstellungsmechanismen. Wenn sich das Kind bereits ohne Ihr Wissen ein Profil zugelegt hat, könnte gemeinsam überlegt werden, ob das Profil „still gelegt/deaktiviert“ wird, bis das Kind das geforderte Mindestalter bzw. die erforderliche Reife dafür hat und es sollte ein Alternativangebot gemacht werden.

- 8) Ab wann sind Ihrer Meinung nach Kinder "alt" genug, sich mit Social Media zu beschäftigen?

Stefanie Rack :

Studien zeigen, dass das Einrichten eines Profils, das sich Darstellen mit seinen Vorlieben und die Kommunikation vor allem dann interessant wird, wenn Kinder zu Jugendlichen werden, also wenn die Pubertät einsetzt. Mit 14 Jahren etwa sind Jugendliche auch aus entwicklungspsychologischer Sicht in der Lage, Gefahrensituationen einzuschätzen, ebenso ein Gefühl für den Selbstschutz im Netzwerk zu entwickeln sowie eine Folgeabschätzung eigener und fremder Handlungen vorzunehmen.